

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 12 (1917)
Heft: 4

Artikel: Die Not ruft euch!
Autor: Hüni, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Berücksichtigt die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. April 1917

Zuschriften an die Redaktion richtet man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Die Not ruft euch! — Die Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft. — Unser Frauentag. — Die Schweizer Genossinnen für Ruise Biez. — Warum soll die Arbeiterin lesen? — Der englische Arbeitstag. — Die Krieg tobt weiter. — Erziehung zur Vaterlandsliebe. — Hungerlöhne der Metallarbeiterinnen. — Eine Organisation der Wasch- und Putzfrauen. — Aus dem Arbeiterinnenverein Basel. — Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Die Not ruft euch!

In Rußland herrscht die Revolution! Der Zar mußte vom Throne der Allmacht heruntersteigen. Die verhaßte Polizei ist mit einem Schlage verschwunden. Alle Gefängnisse öffnen sich den politischen Gefangenen. Die Offiziere, die sich weigern, der roten Fahne Gefolgschaft zu leisten, werden getötet. Eine Arbeitermacht hat sich neben die Bourgeoisregierung gestellt, um ihre Handlungen auf Schritt und Tritt zu bewachen. Die Lösung der großen französischen Revolution hallt durch das weite Zarenreich: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! So will es das Volk! Das Volk der Arbeiter, dem sich Soldaten und Bauern anschließen.

Das russische Volk hungert! Nach Brot, nach Freiheit, nach Frieden! Mit kühler Besonnenheit hat es sich zur Tat erhoben, zur Tat der Revolution, der gewaltigen Erhebung. Welchen Fortgang die Geschehnisse auch nehmen mögen, — die Tat bleibt. Sie ist das erste große Flammenzeichen, das weiterleuchtend aus dem Dunkel des Weltkrieges hervorbricht. Ein Flammenzeichen für alle Gefnehteten und Entrechteten, für alle Hungernden. Denn alle Völker hungern. Am meisten das Volk der Frauen, Mütter und Kinder. Die Zeitungen berichten nur von der Männer Taten. Und doch wissen wir aus der Geschichte, daß hervorragende Frauen zu allen Zeiten mit bewundernswertem Selbstenmut für das Geschick ihres Landes sich eingesetzt haben. Heute bewußter, zielklarer denn je.

Seit der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland — 1863 — haben ungezählte junge Mädchen und ernste, besonnene Frauen am vorwärtsdrängenden Weltgeschehen leidenschaftlichen Anteil genommen. Unter ihnen ragt als bedeutendste Propagandistin Sophie Wardina hervor. Vor Gericht angeklagt, brach sie am Schluß ihrer Verteidigungsrede in die stolzen Worte aus: „Verurteilen Sie uns, meine Herren, Sie haben die materielle Macht; aber wir haben für uns die sittliche Macht, die Macht des geschichtlichen Fortschritts, die Macht der Idee, und Ideen lassen sich nicht mit Bajonetten niederstechen.“ Noch zwei andere weibliche Gestalten treten leuchtend als Märtyrerinnen aus der Schar der edelsten russischen Söhne und Töchter: Die Revolutionärinnen Jessa Selsmann, die schlichte Näherin, und Sophie Perowskaja, die hochgebildete Frau aus aristokratischem Geschlecht. Beide büßten wegen ihrer Beteiligung am erfolgreichen Attentat gegen Alexander III. ihren Opfermut mit dem Leben.

Das Eindringen des Kapitalismus in den Osten Europas schuf das moderne Proletariat. In seinem Dienst kämpfen wiederum in den vordersten Reihen eine große Zahl von Genossinnen aus der Intelligenz. Zu den angesehensten und unerschrockensten Freiheitskämpferinnen gehört die theoretische Führerin Wera Sassulitsch. In fast übermenschlicher, selbstloser Hingabe brachte sie ihre Lebensstellung, ihr persönliches Glück den Anforderungen des revolutionären Sozialismus zum Opfer. Ihrem Beispiel folgten neue Streiterinnen. Unter ihnen Martha Jakowlewa, die 1901 in Petersburg im Kampfe um die Feier des 1. Mai sich als eine Heldin erwies.

Und heute? In wachsenden Scharen steigen die Frauen der Tiefe auf die Weltbühne. Sie, die Arbeiterinnen, deren regsame Hände auf allen Plätzen der Männer tätig sind; die Arbeiterinnen, die der Weltwirtschaft außerordentliche Dienste leisten, ohne die sie nicht bestehen könnte. Durch diese Wirksamkeit wächst ihre Verantwortung der Familie, dem Staate, der Gesellschaft gegenüber. Dieses gesteigerte Pflichtgefühl erweckt in ihnen Selbstvertrauen. Es bringt sie zum Bewußtsein ihres eigenen persönlichen Wertes, ihrer Menschenwürde.

Dem Kapitalismus, der herrschenden Geldmacht, gilt jedoch die Menschenwürde der Frauen noch weniger als die der Männer. Weil Frauen der Ausbeutung noch geringeren Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Weil sie, mit der doppelten und dreifachen Bürde der Erwerbsarbeit, der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und der Kindererziehung belastet, den Weg zur Organisation ungleich schwerer finden.

Doch heute ruft sie alle die Not. Der Hunger nach dem täglichen Brot, das auch bei angestrengtester Arbeit nicht ausreichend beschafft werden kann. Die Männerlöhne der ökonomisch zu tiefst stehenden Proletarierschichten reichen auch in unserem Lande, in der Schweiz, vor Ausbruch des Krieges längst nicht mehr aus für die Ernährung der ganzen Familie. Heute ist ein Großteil der Männer, zumal jene, welche der Organisation fernstehen, wirtschaftlich so schlecht gestellt, wie die Massen der Arbeiterinnen.

Die Not war in der Geschichte vielfach die Erzieherin der Menschen. Sie lehrt denken und letzten Endes handeln. Sie zeigt den Weg zur Tat im Großen wie im Kleinen. Aus unscheinbaren kleinen Taten ftektisch alles Aufbauen unserer Organisation zusammen. Soll das Proletariat zur großen Tat, zur revolutionären Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung befähigt werden, so muß es sich in kleinen Taten üben. Täglich, stündlich. Das ist leichter gesagt, als getan. Und doch ist dies unerlässlich, wenn die große Tat nicht nur zerstörende, sondern schöpferische, aufbauende Kraft in sich tragen will.

Die arbeitenden Frauen, die proletarischen Mütter, die mit ihrem Herzblut das neue Leben schaffen, verkörpern in sich, in ihrer Naturbestimmung, das gewaltigste Weltengesetz, den Willen zum Leben, die Lebensbejahung. Der Krieg, das Mordhandwerk der Männer, führt ihnen diese, ihre höchste Aufgabe, eindringlich und wehvoll vor Augen. Der

unauslöschliche Schmerz um das verlorene, grausam vernichtete Leben, die eigene Not, das Hungerelend der Kinder, erschüttert ihr Sinnen und Denken in den tiefsten Tiefen.

Und die Not wächst von Tag zu Tag. Milch und Brot! Ungezählte Proletarierkinder bekommen schon lange nicht mehr genug davon. Nun soll die Milch noch mehr verteuert werden. Frauen, Mütter, ihr habt es in der Hand, dies zu verhindern. Darum auf in Massen an die Notstandsversammlungen! Ginein in die Organisation! In die Berufs- und politischen Vereine, in die Konsumgenossenschaften. Die Not ruft euch! Zeigt euch bereit zur Tat im Kleinen, auf daß die kommenden Zeiten ein kühnes Frauengeschlecht vorfinden, reif für die großen revolutionären Taten der Zukunft.

Marie Süni.

Die Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft.

R. B.-B. Von Tag zu Tag steigen die Preise der notwendigsten Lebens- und Bedarfsartikel, nicht daß etwa nur das „Entbehrliche“ unerschwinglich teuer geworden ist, nein, das einfach Unentbehrliche läßt sich heute nicht mehr bezahlen. Die Arbeiterschaft leidet schwarzen Hunger. Es ist dies keine Uebertreibung, sondern traurige Wahrheit. Man komme uns da nicht mit einzelnen Ausnahmen von in der Munitionsfabrikation beschäftigten Arbeitern, oder führe uns Beispiele von Städten wie Zürich an, wo dank der intensiven Arbeit der Vertreter der Arbeiterschaft in den Kommissionen für die Notstandsaktion die Unterstützungsansätze einigermaßen befriedigend sind. Allerdings nur für solche, die bezugsberechtigt sind, für alle die andern ist eben Not und Entbehrung das Alltägliche geworden. Wir machen uns ungefähr einen Begriff von der Teuerung, wenn wir z. B. in Zürich (eben der Stadt mit den besten Unterstützungsgelegenheiten — wie mag es da in den Gemeinden aussehen, in denen die Arbeiterschaft keinen oder einen nur sehr schwachen Einfluß hat?) bei einer Zentrifugennolkerei vorbeigehen und beobachten, wie sich Arbeiterfrauen, um etwas Magermilch zu ergattern, beinahe schlagen. Nicht anders geht es bei der Abgabe von Schweinefleisch zu, das die Stadt Zürich zu Fr. 2.50 per Kilo abgibt. Die Kommune verkauft das durch Eigenmast aufgezogene Schweinefleisch in verschiedenen Stadtteilen, jeweils etwa 300 Kilo, und auf diese 300 Kilo warten zirka 1500 Käuferinnen. Um 2 Uhr beginnt der Verkauf, schon um 12 Uhr stehen welche da und warten mit zitterndem Herzen, ob sie wohl diesmal zu den „Glücklichen“ gehören würden und ein Kilo Schweinefleisch zu Fr. 2.50 erkämpfen könnten. Um einen Kampf handelt es sich tatsächlich. Sobald es an das Verteilen der Nummern geht, schlägt man sich, stößt sich, drängt sich vor, läßt sich die Kleider verderben, denn wie lange schon mußte man den allerbeideinsten Fleischgenuß entbehren. So geht es schon heute in der Schweiz zu. Wie wird es erst kommen, wenn der abisierte Milchpreisaufschlag, der damit verbundene Käsepreisaufschlag eintreten wird, ein nochmaliger Brotpreisaufschlag? Sowie noch andere Preisaufschläge?

Werden diese erneuten Steigerungen eintreten? Lassen wir uns dies gefallen? Werden wir für Milch und Brot noch mehr bezahlen oder müssen wir billigeres Brot haben? Hier setzt nun die Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft ein. Vom 1. bis 15. April sollen überall, und zwar auch an den kleinen Orten (dort hungert man ebenso sehr wie in den Städten oder noch mehr) große Protestversammlungen abgehalten werden. Der einheitliche Wille der Arbeiterschaft muß zum Ausdruck kommen, daß man sich weitere Preissteigerungen einfach nicht gefallen läßt. Wir fordern mit allem Nachdruck, mit aller Entschiedenheit billigeres Brot und Milch zum bis-

herigen Preis. Wenden wir Frauen die gleiche Energie auf, um gegen die ungeheuren Preissteigerungen zu protestieren, wie etwa Kraftaufwand gebraucht wird, um etwas Speck, etwas Magermilch oder einige Gramm Butter zu ergattern, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Seit den ersten Augusttagen 1914 haben die Preistreiberien, hat die Teuerung eingesezt, stets wachsend, allen Lebensmittelwucher, alle Samsterei ließen wir uns gefallen. Tausende von Waggons Lebensmittel sahen wir im Verlaufe dieser schweren Kriegszeit ins Ausland rollen. Wir sahen einen ungeheuren Zuwachs von Luxus, von Prasserei auf der einen Seite, und sahen unsere Wägten und Besten unter der Bürde der Kriegsnot zusammenbrechen. Zu allem haben wir geschwiegen, haben, wenn es hoch ging, in geschlossenen Versammlungen dagegen Stellung genommen, haben in höflichen, bescheidenen Eingaben den Bundesrat gebeten, auch der Not des arbeitenden Volkes zu gedenken. Was hat es genügt? Nichts. Oder beinahe nichts. Jetzt ist es höchste Zeit, daß die Masse der notleidenden Bevölkerung auf den Plan trete, noch hat man die Arbeiterbataillone nicht gesehen. Aber heute ist es genug, es geht über die Kraft, einen Milchpreisaufschlag ertragen wir nicht, wir fordern billigeres Brot und ganz andere Mittel seitens des Bundes und der Kantone zur Steuerung der Not. Aber nicht zu Hause, im stillen Kämmerlein, stellen wir unsere Forderungen, sondern draußen auf der Straße, an großen Versammlungen. Die Arbeiterfrau, die Arbeitermutter soll und muß die erste sein, um die Notstandsaktion der Arbeiterschaft zu unterstützen, hier soll und muß man uns in den ersten Reihen und zwar in großer Zahl finden.

Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen, dürfen sie es wagen, uns zu verhöhnen, dürfen sie es wagen, einen Milchpreisaufschlag eintreten zu lassen? Werden wir uns diesen neuen Beutzug gefallen lassen? Werden wir wie bis anhin das teure Brot bezahlen? Wir denken nein. Ihr habt die Macht in Händen; aber wollen müßt ihr und sie ausnützen und zu gebrauchen wissen!

Auf zur Mitarbeit an der Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft!

Unser Frauentag.

„Der dritte Frauentag, den die schweizerischen Arbeiterinnen seit der Entfesselung der imperialistischen Völkermekerei abhalten, muß ein Zeichen dafür sein, daß die Proletarierinnen zu denken gelernt haben und zu handeln, daß sie sich ihrer Pflicht gegenüber den Klassengenossen und -genossinnen in den kriegführenden Ländern und ihren Arbeitsgenossen im eigenen Lande völlig bewußt sind;

die am Frauentage teilnehmenden Arbeiterinnen beteuern somit nochmals ihren tiefsten Protest gegen das nicht endenwollende Völkergemetzel, sie bezeugen ihren festen Willen, mit aller Energie und mit allen Mitteln für seine Beendigung zu kämpfen;

sie geloben ferner, mit aller Kraft gegen den Militarismus und die Kriegsgefahr im eigenen Lande zu kämpfen und für den Internationalismus gegen den Nationalismus auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Rechtes zu wirken;

sie fordern dringender als je die politische und ökonomische Gleichberechtigung der Frauen, und beauftragen die Vertreter der Sozialdemokratie, innerhalb und außerhalb aller politischen Körperschaften für das Frauenwahlrecht einzutreten;

sie fordern den rücksichtslosen Kampf gegen die Teuerung, welche die Existenz der arbeitenden Massen und ihrer Nachkommenschaft immer mehr bedroht, sie sind festen Willens, diesen Kampf überall zu unterstützen;

sie geloben, für die gewerkschaftliche Organisation und politische Aufklärung der Lohnarbeiterin zu wirken, damit die stets wachsende Zahl erwerbstätiger Frauen nicht zu Lohnbrückerinnen, sondern zu Mitstreiterinnen des männlichen Klassenbewußten Proletariats werde;

sie erinnern die Frauen und Männer der Arbeiterklasse daran, daß das höchste Gebot der Stunde die tatkräftige Solidarität der Ausgebeuteten aller Länder und beider Geschlechter